

Tessiner Bundesfeier

Autor(en): **Senft, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **245 (1972)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tessiner Bundesfeier

Der glühende Himmel hat sich mehr und mehr verdunkelt. Aber noch schwingt die Hitze dieses ersten Augusttages nach, und kein Hauch erschüttert die Luft, während wir langsam den steilen Fussweg zum Dorf emporsteigen. Nur wenige Häuser sind hier am Abhang beleuchtet, die meisten dämmern wie schlafend in den üppigen Gärten. Da und dort hängt schlaff eine Fahne herab, in ein paar Laubengängen strahlen rote und gelbe Transparente. Ins Gitter der kleinen Wegkapelle sind frische Blumen gesteckt, und süss und innig schwebt ihr Duft zwischen den engen Mauern.

Plötzlich wird eine erhobene Stimme über uns laut. Oben auf dem Platz bei der Kirche hat die Bundesfeier bereits angefangen. Wir treten auf die Strasse und wandern vollends hinauf, wo gedrängt eine lauschende Gemeinde von Einheimischen und Fremden den Redner umsteht, der seine warmen, südländischen Worte klingen lässt. Im Eifer verwirft er manchmal die Arme, breitet bald zögernd, bald hingerissen seine Anliegen aus. Es mutet uns an wie ein mit Inbrunst gehaltenes Zwiegespräch, dem von irgendwo aus dem Unsichtbaren Antwort kommt. Aufmerksam lauschen die Alten an der Kirchenmauer, Mädchen lächeln einander zu und schlagen dann wieder flüchtig die Augen nieder. Die Lämplein der Kinder flackern leise unter den hörchenden Gesichtern und erhellen den tiefen Schatten, den die mächtige Kastanie mit ihrem Geäst um sich wirft.

Unvergleichlich schön ist dieser Platz mit dem grossen, königlichen Baum. Wie oft sind wir schon hier gestanden, ergriffen vom Anblick einer zu immer neuem Ausdruck verwandelten Landschaft! Wonne des Glücks hat uns hier überwältigt und dann wieder die demütig scheue Beklemmung vor dem Unermesslichen. Jetzt aber wenden wir uns heimlich am Gewirr der Feier vorbei. Durch ein Gässlein gelangen wir mit wenigen Schritten zur Terrasse eines kleinen Grotto, und nicht lange, so sitzen wir bei Wein und Kerzenschimmer in laubiger Geborgenheit. Über die Hecke und das steil abstürzende Gelände spähen

wir hinunter nach dem See. Draussen schweben dunkel verwölkt die beiden Inseln. Ein Lichtlein schiebt sich zwischen ihnen hervor, ein anderes rückt ihm vom Ufer entgegen. Bald kommen sie einander näher, und zugleich lösen sich die Umrisse von zwei Booten deutlich aus dem schwarzblauen Grund.

Was aber ist das für ein rotes Geflacker, das plötzlich so geisterhaft über die Wasser züngelt! Nein, das sind keine Schiffslampen mehr! Hoch an den Hängen des Gamborogno erheben sich die ersten Höhenfeuer, die alten Zeichen beherzter Einmut und vertrauensvoller Zusammengehörigkeit. Bald zählen wir eine ganze Reihe und finden ein jedes unten gespiegelt in dem nächtlichen See. Es ist ein unvergessliches Bild. Wie durch geheimen Zauber lodern diese Flammen empor, teils höher, teils tiefer an dem finsternen Berg und fast bedrohlich, wenn man nicht um ihren guten Sinn wüsste. An jedem dieser Leuchtzeichen sind ja Menschen versammelt und lassen das Gemeinsame gegenwärtig werden, bekräftigen ihre Treue zur Heimat, ihre Liebe zur Freiheit.

Lange betrachten wir das eindrucksvolle Schauspiel, bis da und dort eine Feuersäule kleiner wird und still in sich zusammenbricht. Unterdessen sind auch unsere Krüglein leer geworden, und, des Abstiegs gedenkend, treten wir auf die Gasse hinaus. Ein Bursche eilt an uns vorbei, bückt sich alle paar Schritte und schüttet aus einem Papier etwas auf den Strassenrand, das aussieht wie Schnupftabak. Bevor wir Zeit finden, darüber ein Wort zu wechseln, taucht schon ein zweiter Jüngling auf, und siehe da – unter seinen Händen ersprühen die kleinen Häuflein zu bengalischem Glanz. Gleichzeitig erklingt Musik, und der wunderbarste Umzug biegt vor uns um die hohen Häuser. Wir drücken uns in einen Torgang, die ganze Gasse flimmert jetzt von dem leise zischenen Licht. Und dann zieht es vorbei in munterer Belebtheit, dass kaum der enge Raum die vielen Menschen zu fassen vermag. Zuvorderst gehen ein paar verkleidete Gestalten, wir erkennen eine Helvetia im weiss wallenden Gewand, den Tell mit der Armbrust und seinem Söhnchen, dem er väterlich die Rechte auf die Schulter legt. Und dann kommen Musikanten; sie blasen in einem freudig bewegten Rhythmus, zu dem sie mehr

dahintänzelnd als taktmässig marschieren. Aber wieviel Anmut birgt dieses Spiel, und wieviel graziöse Würde drückt ihre Haltung mit den alten, teils verbeulten Instrumenten aus! Es folgt die gesamte Dorfschaft, Sindaco, Geistlichkeit und Vereine, Jugend und Alter, Ansässige und Feriengäste. Manche von den Mädchen haben Rosen oder andere Blumen vorgesteckt, die Kinder schwingen ihre Fähnchen, und mitten unter ihnen läuft geduldig ein zotiger Neufundländer.

So geht es Gassen ein und aus, über grasig bewucherte Treppen empor, an Brunnen vorbei, kreuz und quer durch alles Gewinkel des lieben Dorfes. Wir aber, angesteckt von so viel Fröhlichkeit, lassen uns vergnügt mittreiben. Farbige taumeln die Lampions vor uns her, lachende Väter tragen ihre Jüngsten im Nacken, gebückt stöckelt eine Greisin zwischen ihren schönen Töchtern. Während ein wunderlicher Widerhall durch die alten Nischen geistert, klingt bald zarter, bald lauter die beschwingte, walzerhafte Bläsermusik zu uns zurück.

Nach dem Umgang verlieren sich die Feiernden schnell nach allen Seiten. Es ist spät geworden. Noch einen Augenblick treten wir auf den vereinsamen Kirchplatz. Dunkelheit schwebt über dem See, rings am Himmel wehen Gewölke heran, die Vorboten eines Gewitters, das sich auch mit plötzlichen Windstössen ankündigt. Weit aus der Ferne glänzt ein letztes Feuer, es erlischt, noch ehe wir unseren Abstieg beginnen.

Redeblüten aus Helvetiens Ratssälen

«Die Ehe ist bekanntlich eine Erfindung, die es den Menschen ermöglicht, zu zweit die Lange-



Unwetterschaden bei Steffisburg

Am 7. August 1970 riss die Zulg bei Steffisburg diese Militärbrücke weg.

Photo P. Pulfer, Bern

weile zu ertragen, die es nicht geben würde, wenn man nicht verheiratet wäre...»

«Dass wir wieder werden wie die Kinder, ist eine unerfüllbare und bleibt eine ideale Forderung. Aber wir können zu verhüten versuchen, dass die Kinder werden wie wir...»

«Das aber ist jetzt doch jener ganz subtile Snobismus, der einen Menschen dazu bringt, auszurufen: ‚Setzt mich nur ruhig ab, wenn Ihr könnt!‘ – im vollen Bewusstsein, dass es niemand kann...»

«Als ehemaliger Richter möchte ich zur Beratung der Weisung an die Stimmbürger zum Beamtenhaftungs-Gesetz bemerken: ich beantrage, ‚generell‘ durch ‚allgemein‘ zu ersetzen, weil ich generell gegen Fremdwörter bin...»

«Zum heissen Thema ‚Film‘ abschliessend noch eine kleine Nebenbemerkung: Die Bardot wirkt weiter wie eine Planierdraupe im Spargelfeld...»